

Werner Speckmann — Wege zum Märchenschach

von Hans Gruber, Regensburg

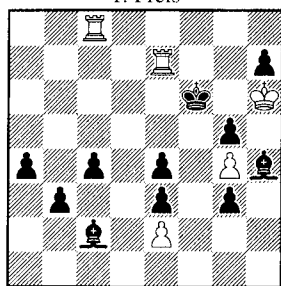
Wer glaubt, daß Werner Speckmann ausschließlich am orthodoxen Schachproblem interessiert war, irrt. Nicht nur seine *Fremdlinge auf dem Schachbrett* zeigen, daß er *auch* Märchenschächer war, sondern ebenso seine langjährige Tätigkeit als Mitglied im Wenigsteinerjahrespreis-Richterteam und zahlreiche Aufsätze z. B. in der *Schwalbe* oder in *feenschach*, aus denen er als Erfinder so manchen Märchensteines hervorgeht, von denen der bekannteste zweifellos der Superbauer ist. Allerdings zeigt sich hier auch, daß sein Weg zum Märchenschach über das orthodoxe Problem führte: Hilfsmatts und Aufgaben mit Märchenbedingungen sind in Werner Speckmanns Schaffen kaum zu finden, sondern vornehmlich direkte Mattaufgaben, und diese eben zum Teil mit Märchenfiguren, wo sie der Idee dienlich sind.

Daß seine langjährige Tätigkeit als 1. Vorsitzender der „Schwalbe“ (1959–1982) nach einer Diskussion um die Vertretung des Märchenschachs in der FIDE-Kommission für Schachkompositionen ein Ende fand, hat also eigentlich nichts mit dem Märchenschach an sich zu tun. Problemschachhistoriker werden die Vorgänge gewiß mit der Zeit genauer analysieren.

Der vielleicht nachhaltigste Weg zum Märchenschach, den Werner Speckmann vor allem einer jungen Problemistengilde bahnte, war ein an sich besonders steiniger, nämlich der über die *Deutsche Schachzeitung*. In dieser wohl renommiertesten Schachzeitung überhaupt übernahm Werner Speckmann ab 1962 die Leitung des Problemschachteils von Herbert Grasemann und hielt sie bis zum — aus schnöden finanziellen und parteschachinhaltlichen (im Gegensatz zum Problemschachteil sind die Parteschachteile in allen Zeitschriften einander sehr ähnlich, weil sie ja über dieselben Großereignisse zu berichten haben) Gründen herbeigeführten — Ende des Erscheinens der DSZ. Dort hatte das Märchenschach seinen zwar nicht großen, aber festen Platz, und für so manche „Schwalbe“ begann hier der Weg ins Problemschach und auch ins Märchenschach, etwa für unseren Schriftleiter Günter Büsing oder den mehrfachen Weltmeister im Lösen von Schachproblemen, Michael Pfannkuche. Natürlich war die DSZ aber vor allem ein Hort des (neudeutschen) orthodoxen Mehrzügers, und der Zugang zum Märchenschach über diesen Weg ist nicht der schlechteste. Wie eng die Verbindung beider Sparten ist, zeigt besonders gut der Austausch, den Werner Speckmann über viele Jahrzehnte hinweg mit Peter Kniest pflegte, der Schriftleiter und Drucker der *Schwalbe* war, bevor er die Herausgabe von *feenschach* übernahm. Peter Kniest begann das Projekt einer Wenigsteiner-Buchreihe, in der Werner Speckmann die beiden Bände über orthodoxe Probleme veröffentlichte, die Seite an Seite mit John Niemanns Hilfsmatt-Buch und Hilmar Eberts Patt-Buch standen.

Mit drei (orthodoxen) Aufgaben Werner Speckmanns, die meinen eigenen Weg zum Märchenschach erheblich beeinflussten, sei abschließend zum Gedenken an ihn beigetragen. Die erste entstammt meinem ersten Problemschachbuch überhaupt, das ich dementsprechend für eminent wichtig hielt und (in bezug auf die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts) noch immer halte. Daß auch eine der eindrucksvollsten Aufgabe in meinem zweiten Problemschachbuch ein 1. Preisträger aus der *Schwalbe* war, ist bestimmt kein Zufall. Eine humorvolle Pointe, in der das herkömmliche orthodoxe Problem unauffällig verlassen wird, steckt in der Zwillingbildung der dritten ausgewählten Aufgabe.

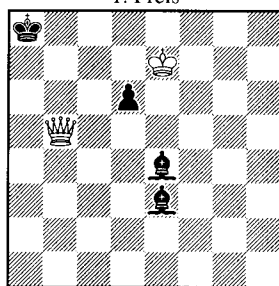
A **Werner Speckmann**
Die Schwalbe 1951
1. Preis



#6

(5+11)

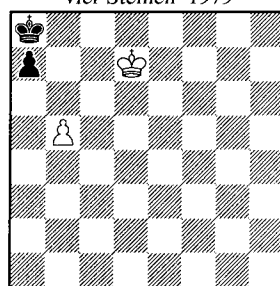
B **Werner Speckmann**
Die Schwalbe 1955
1. Preis



#6

(2+4)

C **Werner Speckmann**
Mattaufgaben mit drei und vier Steinen 1979



#5

(2+2)

b) Nach dem Schlüssel: #4

A: A. Kraemer & E. Zepler in *Problemkunst im 20. Jahrhundert* (1957), S. 112: „Die eigentliche Verführung ist 1.Tce8 2.Te5 Kf7 3.Th8 4.Tee8. Dies scheitert jedoch an 1.– b2. Um die für Weiß günstige Turmzusammenarbeit mit Tempogewinn zu erzielen, muß man weiter ausholen. **1.Tee8** (droht 2.Tc6+ 3.Th8! Ke7 4.T:h7+ 5.Tg6). Gegen diese 6(!)zügige Drohung reicht nur **1.– Kf7**, doch kommt nun **2.Te5** (droht 3.Tc7+ Kf6 4.Tce7) **Kf6 3.Tce8** (es ist erreicht) **Kf7 4.Th8 5.Tee8**. Eine ganz hervorragende TT–Studie.“

B: **1.Kd7 d5 2.Kc6** (2.Kc8? Lf5+! 2.Kc7? Lf4+! 3.Kc6 d4 4.Kb6 Lb7!) **d4+ 3.Kb6 d3+ 4.Ka6 La7/ Lf4 5.De8+ Lb8 6.D:e4#** — E. M. H. Guttmann in *Minimal–Probleme* (1962), S. 49: „Ein Prachtstück mit 6 Steinen.“

C: a) 1.Kc8? dauert sechs Züge. — **1.Kc7! a5 2.b6 a4 3.b7+ Ka7 4.b8=D+ Ka6 5.Db6#**

b) Scheinbar unlösbar — aber Schwarz muß aus Retrogründen am Zug sein, also: **0.– a5(a6) 1.b6! 2.b7+ 3.b8=D+ 4.Db6#**